



Philippe Besson

Einen Augenblick allein

Roman

Aus dem Französischen
von Caroline Vollmann

Deutscher Taschenbuch Verlag

Von Philippe Besson
sind im Deutschen Taschenbuch Verlag erschienen:
Eine italienische Liebe (24423)
Sein Bruder (24455)
Brüchige Tage (24530)
Nachsaison (24597)



FSC

Mix

Produktgruppe aus vorbildlich
bewirtschafteten Wäldern und
anderen kontrollierten Herkünften

Zert.-Nr. GFA-COC-1298

www.fsc.org

© 1996 Forest Stewardship Council

Der Inhalt dieses Buches wurde auf einem nach den
Richtlinien des Forest Stewardship Council zertifizierten
Papier der Papierfabrik Munkedal gedruckt.

Deutsche Erstausgabe

August 2008

édition manholt im dtv

Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG,

München

www.dtv.de

© Éditions Julliard, Paris 2005

Titel der französischen Originalausgabe:

›Un instant d'abandon‹

Für die deutschsprachige Ausgabe:

© 2008 Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG,

München

Umschlagkonzept: Balk & Brumshagen

Umschlaggestaltung: Wildes Blut, Atelier für Gestaltung,

Stephanie Weischer

Umschlagfoto: gettyimages/Robert Benson

Gesetzt aus der Stempel Garamond 10,5/13,25

Satz: Greiner & Reichel, Köln

Druck und Bindung: Kösel, Krugzell

Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier

Printed in Germany · ISBN 978-3-423-24663-7

Zur Erinnerung an jene,
die über Bord gegangen sind

In seinen Augen sind Tränen, das Kind sieht es,
da redet er, aber nicht von diesem Leid,
er sagt, er trauere den Tagen nach, als es Sturm,
heftige Wellen und Regen gab.

Marguerite Duras, »L'été 80«

Schwarze Wolken warfen Schatten auf die zerklüftete Steilküste. Am Abhang erhob sich der Leuchtturm über den aufgewühlten, kalten, schweren Fluten. Die in den Hafen zurückgekehrten Boote waren an rostigen Kabeln vertäut oder stampften gefährlich, von unseren schwieligen Händen festgezurr an aufgeriebenen Seilen. Ein eisiger Wind fegte mit seinen Böen über die Mole und verfing sich in den Ästen der kahlen Bäume. Es herrschte die Kälte der Dezembertage, die Strenge der Morgenstunden im Nieselregen, an die man hier gewöhnt ist.

Ich habe die Männer auf der Hauptstraße kommen sehen. Völlig gelassen. Ich wußte, daß sie kamen, um mich zu holen. Sie ahnten, daß ich keinen Widerstand leisten würde. Sie haben mich mitgenommen, ohne daß ein einziges Wort gewechselt wurde.

Ich hatte Falmouth noch nie verlassen.

Erstes Buch

Thomas oder der Fischer

Die reichen Leute besitzen Villen im viktorianischen Stil, etwas weiter, Richtung Westen, Richtung Penzance. An der Spitze von Cornwall. Dorthin gehen sie im August, sie nutzen die schönen Tage, sie trinken Tee unter Veranden mit efeuumrankten Säulen.

In St. Mawes werden Regatten organisiert, wenn der Sommer gekommen ist und wenn der Golfstrom es erlaubt. Man sieht weiße Segelboote, die pfeilschnell über das Wasser gleiten, und junge Frauen, die ihnen vom Ufer aus lässig applaudieren.

Richtung Fowey findet man Felsenbuchten, die bei den Badenden sehr beliebt sind, und Sandzungen, auf denen Kinder heruntollen.

Nichts davon in Falmouth.

Überhaupt nichts.

Falmouth ist kein besonders geschätztes Seebad. Die Häuser an der Flußmündung sind bescheiden und die Boote ebenfalls. Gewiß, es kommt vor, daß das Klima mild ist, aber das ist eher Zufall, und die Strände in Richtung Swanpool sind die meiste Zeit menschenleer.

Falmouth erweckt den Eindruck, als gäbe es dort eigentlich keine schöne Jahreszeit. Als siegte der Winter.

Ich bin in Pendennis Rise geboren, außerhalb des Stadtzentrums. Niemand kann sich die Peripherie einer Stadt vorstellen, die selbst nichts ist. Dort haben sie den Bahnhof

hingebaut. Aber Züge sind selten und in der Nachsaison noch seltener. Hierher kommt niemand nur zufällig. Die Gleise enden, wo der Ärmelkanal beginnt.

In Falmouth kapituliert die Erde. An den senkrechten Klippen.

Danach gibt es nur noch das Meer, die Schiffe, die Fähren. Ich erinnere mich: Ich bin acht Jahre, als die Fähren vorbeikommen.

Hier ist man seit ewigen Zeiten Fischer, oder man wartet auf die Rückkehr schlecht informierter Sommergäste. In der Hauptstraße reiht sich Fischladen an Fischladen, während auf der dem Meer zugewandten Seite Ferienboutiquen Sonnencremes, Postkarten und Strandspielzeug anbieten. Die Läden dieser Boutiquen sind neun von zwölf Monaten heruntergelassen. Die Pubs sind die einzigen Orte an der Uferstraße, die das ganze Jahr über geöffnet bleiben.

Lassen Sie mich hinzufügen: Wenn man den Fluß hochgeht, sieht man alte Schuten aus Beton und die Gerippe von Tankern, die am Kriegsende aufgegeben wurden. Die Spaziergänger, die zufällig, oder weil sie sich verirrt haben, an der Uferböschung entlanggehen, setzen ihren Weg rasch fort. Ich habe das Schauspiel dieser kaputten, oxydierten, verwesten großen Schiffe, für die das Abenteuer hier endete, diese Kadaver des Ruhmes, diese kostbaren und sinnlosen Reste unserer Schlachten, immer geliebt. Die gestrandeten Schiffe sind für mich imposante und beklagenswerte Bestandteile einer Kinokulisse.

Jetzt wissen Sie alles über Falmouth.

Ich bin mitten im Herbst geboren, an einem Nebeltag, im Grunde an einem beliebigen Tag. Nebel gibt es hier fast immer. Er bedeckt alles, er begleitet uns, er wird bis zum Tag unseres Todes dasein. Er ist unsere einzige Gewißheit. Dieser Schleier über unseren Gesichtern. Dieses Grau in unseren Blicken. Diese Tropfen, die über unsere Unterarme perlen.

Ich habe meine ganze Kindheit in einem der Puppenhäuser gewohnt, die am Rand der Küste aufgereiht stehen, Sie wissen schon, diese Häuser, die alle gleich aussehen, so daß man bei einem Nachbarn eintreten könnte, ohne es zu bemerken. Diese Häuser, die einen Erker und einen Vorgarten haben. Der Wagen wird an der Seite geparkt.

Ich habe kein Alter. Die Jahre sind vergangen, ich habe sie verloren. Wenn ich nur die glücklichen Jahre zählen wollte, wäre ich noch ein Kind.

Ich bin Thomas Sheppard, die Leute haben mich immer Tom genannt. Die Leute, das sind meine Eltern, die Jungen, die mit mir zusammen herangewachsen sind, die Alten, die Kaufleute. Und Marianne, natürlich. Niemand nennt mich Thomas. Außer meiner Großmutter. Man hat mir gesagt, daß sie bald sterben wird. Dann werde ich tatsächlich für niemanden mehr Thomas sein.

Ich bin Thomas Sheppard, und ich hatte Falmouth noch nie verlassen, ehe die Männer mich wegbrachten.

Heute kehre ich zurück.

Ich habe keinen andern Ort, wo ich hingehen könnte.

Es ist November, und ich erkenne alles auf den ersten Blick wieder. Nichts hat sich geändert, nichts wird sich jemals ändern. Alles ist wie geronnen, erstarrt, versteinert. Die Zeit hat keinen Einfluß. Ich erkenne die roten Ziegelsteine, die schlüpfrigen Gehwege, die Straßenlaternen, die ein vom Regen gestreiftes Licht verbreiten, die verlassenenen Straßen, die geschlossenen Fensterläden, den endlosen Schiefer, den Kirchturm, der wie eine Drohung dasteht. Ich erkenne die Namen der Boote, die Ladenschilder, die Anschläge an den Buden. Ich erkenne das Geräusch der Wellen, das Zischen der Gischt. Ich erkenne diesen Geruch der Feuchtigkeit, diesen Duft der Windböen. Ich erkenne die gefühllosen, zitternden Körper, die schwieligen Hände, die strengen Gesichter, die mißtrauischen Blicke. Alles ist, wie es war.

Trotzdem bin ich ein Fremder.

Ja, ich spüre es gut, noch ehe sie es mich fühlen lassen: Ich bin der Fremde geworden, ich bin nicht willkommen, bin nicht mehr einer von ihnen, nicht mehr das Kind aus Fal-mouth.

Natürlich hat keiner vergessen, daß die Männer eines Tages gekommen sind, um mich zu holen, daß sie mich an einen von der Stadt weit entfernten Ort brachten, daß meine Jahre weit entfernt von der Stadt verflossen sind. Ein

anderer kommt zu ihnen zurück. Die Leute hier, Leute, die den Ort nicht verlassen, die ihn nie verlassen werden, denken, man werde zwangsläufig ein anderer, wenn man von ihnen weggebracht wird. Sie haben recht.

Aber ich habe es Ihnen gesagt: Ich habe keinen anderen Ort, wo ich hingehen könnte.

Es ist November, und ich lenke meine Schritte zum Gloucester. Aus dreißig Yard Entfernung sehe ich die rot und blau flackernde Neonreklame und das warme Licht von drinnen. Als ich näher komme, stelle ich durch die beschlagenen Fenster fest, daß heute abend nicht viele Gäste anwesend sind. Nur der alte Flanagan, dessen Platz für alle Zeiten reserviert zu sein scheint, zwei Dreißigjährige mit geröteten Gesichtern und stämmigen Armen, die mir nicht unbekannt sind, aber deren Namen ich nicht nennen könnte, und Carter, der an einer selbstgedrehten Zigarette zieht. Rund um den Billardtisch andere Männer, schweigend, die ihre Biergläser auf dem Rand abgestellt haben.

Im Gloucester sind keine Frauen, das gehört sich nicht. Ein Pub ist kein Ort für Frauen. Es wäre eine ungeheure Provokation, ein entsetzlich vulgäres Benehmen. Marianne hatte mich einmal begleitet. Sie stand einer Mauer aus Schweigen und Verachtung gegenüber. Sie ging nie wieder dorthin. Am Tag danach hatten ihr die anderen Frauen auf der Straße schiele, entrüstete, mißbilligende Blicke zugeworfen. Die Neuigkeit dieses Skandals im Pub hatte sich wie ein Lauffeuer verbreitet. Sie hatte Wochen gebraucht, um ihre Stellung in der merkwürdigen Gesellschaft der Einwohner von Falmouth zurückzuerobern.

Jedenfalls zählen die Frauen nicht. Die Frauen existieren nicht. Sie verlassen die Häuser so gut wie nie, man könnte

meinen, sie trügen eine ewige Witwenschaft; selbst wenn ihre Männer noch am Leben sind, gehen sie nur schwarzgekleidet und mit Kopftüchern ausgestattet, sie begegnen sich beim Lebensmittelhändler, wissen nicht, worüber sie reden sollen, sitzen vor dem Fernseher, flicken Hemden. Sie warten, daß die Tage vergehen, und sie vergehen, daß die Sommer wiederkehren, und sie kehren wieder. Sie wissen vom ersten Tag an, daß sie die Stadt nie verlassen werden, sie sind glücklich, einen Mann gefunden zu haben, einen, der bereit war, sie zu heiraten, sie bedauern die, die allein bleiben und die in Falmouth allein sterben, sie wissen, daß die Einsamkeit dieser Frauen ein Abgrund sein muß, weil die ihre schon fast nicht zu ermessen ist.

Die hiesigen Männer sind nicht sehr gesprächig. Man behauptet, sie seien mürrisch, und hat damit nicht unrecht. Sie öffnen sich tatsächlich nicht gern, sie kommen mit wenigen Worten, mit wenigen Gesten aus. Sie gehen sparsam vor. Auch was die Gefühle angeht, sind sie sparsam. Sie sind im allgemeinen bärbeißig und schroff. Die Umarmungen sind verlegen, grob, der Händedruck männlich und kurz, die Begrüßungen schnell ausgesprochen. Ja, so sind sie, die Männer von Falmouth.